Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

No. 146. **Freitag, den 28. März.** **1856.**

Beim bevorstehenden Ablauf dieses Quartals ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements frühzeitig bewirken zu wollen, da bei späteren Bestellungen die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können. Bestellungen auf die „Stettiner Zeitung" wolle man auswärts bei den Königlichen Postanstalten, hier am Orte in der Redaktion (Schulzenstraße No. 341) und in den unten genannten Expeditionen aufgeben. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die „Stettiner Zeitung" beträgt für auswärtige Leser 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., für hiesige 1 Thlr. 10 Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. — Die Expeditionen sind bei:

Poppe, Schulzenstraße No. 173; **Speidel,** Schulzenstraße No. 338; **Gundlach,** Neuer Stadttheil; **Rotherberg,** Rosengarten No. 263; **Kratz,** Breitestraße No. 390; **Rose,** Bau- und Breitestraßen-Ecke No. 380; **Ortmeyer,** Bau- und Mönchenstraßen-Ecke No. 477; **Sieber,** Breitestraße No. 377; **Scherping,** Breitestr. No. 390; **Eisert,** Roßmarkt No. 717; **Schneider,** Roßmarkt- und Louisenstraßen-Ecke No. 757; **Kypke,** gr. Wollweberstraße No. 565; **Leistikow,** Pelzerstraße No. 655; **Scherping,** Schuhstraße No. 858; **Schmidt & Schneider,** Kohlmarkt No. 154; **Leberentz,** Krautmarkt No. 973; **Fähndrich,** Klosterhof- u. Frauenstraßen-Ecke No. 908; **Glantz,** gr. Oder- u. Hagenstraßen-Ecke No. 68; **Stocken,** Lastadie No. 247; **Krieger,** Pladrin No. 90; **Landrath,** Oberwiek; **R. Dorschfeldt,** Neuewiek; **Korth,** Grabow, Burgstraße No. 90; **Epplé,** Kupfermühl.

Orientalische Frage.

Nach einer aus dem Schooße der Friedens-Konferenzen, trotz ihres Geheim-Charakters gut verbürgten Kunde dürfte ein Unfall der spekulirend-vermittelnden Macht Oesterreich bevorstehen, indem die vom Grafen Buol hinsichtlich der Donaufürstenthümer gestellten Anforderungen, als zu ausschließlich im österreichischen Interesse, von den übrigen Mitgliedern des Kongresses entschieden zurückgewiesen worden sein sollen. Durch einen für Oesterreich unglücklichen Zufall traf nämlich die Kunde von der österreichischer Seits bewirkten Verhaftung eines Kouriers der moldauischen Bojaren, welcher dem Präsidenten des Kongresses eine Petition derselben zu Gunsten der Vereinigung der Fürstenthümer zu überbringen hatte, gerade noch vor dem Tage in Paris ein, wo Graf Buol seine Anforderungen in Betreff der Donaufürstenthümer — dem Zielpunkt der österreichischen Politik — in der Konferenz entwickelte. Ein solches Faktum hatte gerade noch gefehlt, um die bei sämmtlichen Konferenzmächten ohne Ausnahme vorhandene Animosität gegen Oesterreich zur Explosion zu bringen. Das Fiasko soll eclatant sein. Wenn nun auch der interessante Vorfall nicht der Art ist, das Zustandekommen des Friedens zu verhindern, so findet doch die vielverbreitete, und namentlich von Layard in seiner Rektoratsrede nicht ohne Tiefe begründete Ansicht, daß der gegenwärtig konvenirte Friede kein dauerhafter sein werde, in demselben neue Nahrung. (B. H.)

Die Londoner Blätter berichten folgende Einzelheiten von dem baltischen Geschwader: Am 14. war die Dampf-Fregatte „Sampson" mit Depeschen für Kapitain Watson von Taro ausgelaufen, und Tags darauf machten sich „Imperieuse" und „Pylades" auf den Weg nach dem finnischen Meerbusen. Das Wetter war prachtvoll, das Thermometer stand auf 26° F.; Farösund war jedoch vollständig zugefroren, und die beiden Schiffe konnten sich nur unter großen Schwierigkeiten eine Durchfahrt erzwingen. Als dies endlich gelungen war, fanden sie die hohe See offen und ruhig und die Witterung angenehm. Erst gegen Abend trat empfindliche Kälte ein, und die beiden Schiffe legten sich über Nacht auf dem ihnen wohlbekannten Ankergrunde zur Ruhe. Tags darauf setzten sie ihre Fahrt mitten durch große Treibeismassen fort, erreichten feststehendes Eis, durchbrachen dasselbe in einer Strecke von vielen Meilen und übernachteten vor der Insel Dago. Dort trafen sie am folgenden Morgen zwei kleine Schiffe aus Lübeck, die unbeweglich im Eise steckten. Diese beiden Fahrzeuge hatten Lübeck schon am 1. Februar verlassen, waren aber schon am 8., als sie erst 15 Seemeilen von Port Baltic aus zurückgelegt hatten, gezwungen gewesen, des Eises wegen, das sie nicht durchbrechen konnten, umzukehren. Am 7ten März liefen sie wieder aus, und wurden jetzt volle 170 Seemeilen von dem Hafen ihrer Bestimmung eingefroren gefunden, mit der Aussicht, noch drei Wochen mitten im Eise liegen bleiben zu müssen. Wenn andere Schiffe nicht besser fuhren, so kann der Verkehr mit den russischen Häfen in den letzten 7 Wochen unmöglich sehr lebhaft gewesen sein. Die beiden Lübecker machten sich das Fahrwasser, welches sich die beiden englischen Kriegsdampfer durchs Eis gebrochen hatten, zu Nutze, und folgten ihnen auf dem Fuße, aber das Eis wurde bald so fest, daß auch die Dampfer nicht weiter vorwärts dringen konnten. Letztere legten sich wieder vor Anker, während erstere umkehrten. (Der Besuch der „Imperieuse" in Danzig und ihre Rückkehr nach Faro sind bereits gemeldet.)

Deutschland.

Berlin, 28. März. Von der Justiz-Kommission des Abgeordnetenhauses ist der Beschluß gefaßt worden, bei dem Hause zu beantragen, daß es der Regierung die Frage wegen Aufhebung der Wuchergesetze zur Erwägung empfehle. Anlaß zu diesem Beschluß hat eine Petition des Kaufmanns Lehmstedt zu Magdeburg gegeben. Ein zweiter Antrag desselben Petenten wegen Modifikation der über die Schuldhaft bestehenden Gesetzgebung ist dagegen „im Interesse des Kredits und der Zuverlässigkeit des Verkehrs" von der Kommission nicht für gerechtfertigt erachtet worden.

Die „Preuß. Corr." motivirt den Beschluß der k. Staats-Regierung, den wir im Morgenblatte mitgetheilt haben, und den auch der Staats-Anzeiger veröffentlicht, wonach den angeregten Projekten, größere Kredit-Institute in Preußen zu begründen, zur Zeit weitere Folge nicht zu geben sei, folgendermaßen:

„Nach dem Vorbilde der größeren Kredit-Anstalten, welche in anderen Ländern theils in den letzten Jahren gegründet, theils in der Ausführung begriffen sind, haben mehrere der Staats-Regierung zur Genehmigung vorgelegte Projekte zur Begründung ähnlicher Institute für den preußischen Staat sich die Aufgabe gestellt, die Industrie in allen ihren Zweigen, mit Einschluß der Landwirthschaft, städtische und ländliche Meliorationen, Bergbau und Hüttenbetrieb, Kanal-, Chaussee- und Eisenbahn-Bauten 2c., durch Flüssigmachung bedeutenderer Kapitalien, als solche bei Privaten und den bestehenden Geld-Instituten verfügbar gefunden würden, zu befördern; sie haben zu dem Ende für die zu begründenden Gesellschaften die Berechtigung nachgesucht, Unternehmungen der gedachten Art nicht nur selbst in das Leben zu rufen, sondern sich auch bei solchen, namentlich bei denen, welche von Aktien-Gesellschaften und Korporationen betrieben oder unternommen werden möchten, unmittelbar oder durch Gewährung finanzieller Hülfe zu betheiligen; die zu allen diesen Geschäften erforderlichen Fonds sollen theils durch die beträchtlichen, von den Mitgliedern der Gesellschaft einzuschießenden Aktien-Kapitalien, theils durch Aufnahme von Geldmitteln auf den Namen und den Kredit der zu bildenden Institute beschafft werden. Es ist zwar mehrfach geltend gemacht worden, daß eine Anstalt dieser Art, wenn ihre Verwaltung nach richtigen und gemeinnützigen Grundsätzen geführt wird, nach vielen Seiten hin den Unternehmungsgeist in nützlicher Weise zu fördern sehr wohl geeignet sein würde. Es fehlt nicht an Beispielen, daß größere, von Privatleuten betriebene industrielle Unternehmungen, welche zu ihrem Zustandekommen oder zu ihrer schwunghaften Fortsetzung beträchtlicher finanzieller Mittel bedürfen, das wesentlichste Hinderniß ihres Entstehens oder ihres Gedeihens noch in der Schwierigkeit, Kapitalien flüssig zu machen, finden; ebenso wird die Durchführung der von den Kreisen und anderen öffentlichen Korporationen, Deich- und Meliorations-Verbänden u. s. w. unternommenen gemeinnützigen Anlagen, wie Chaussee- und Deichbauten, immer noch dadurch erschwert, daß die von ihnen ausgefertigten Obligationen an dem Geldmarkte keine der Sicherheit dieser Papiere entsprechende Annahme finden, und es ließe sich wohl annehmen, daß eine größere Kredit-Anstalt, bei deren Verwaltung einerseits die Vertretung der bezeichneten Interessen gesichert wäre und welche andererseits durch eine solide Organisation und geordnete Verwaltung das Vertrauen des Publikums zu verdienen und zu bewahren wußte, Kapitalien, welche sich bisher in anderweitigen Verwendungen zersplitterten, jenen Zwecken zugänglich zu machen wohl geeignet sein, und somit dem gemeinen Besten Nutzen gewähren könnte. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß diesen bedingt anzunehmenden Vortheilen erhebliche Nachtheile und Gefahren zur Seite stehen würden. Diese würden zunächst in der bedenklichen monopolartigen Gewalt bestehen, welche ein über sehr beträchtliche Mittel gebietendes Institut auf dem Geldmarkte zu erwerben im Stande ist, und welche demnächst geltend zu machen und zu seinem besonderen Vortheile auszunutzen, dessen natürliches Bestreben sein muß. Ebenso, wie dasselbe die zu seiner Verfügung gestellten, dem allgemeinen Geldmarkte entzogenen Kapitalien gewissen nützlichen Bestrebungen zuwenden kann, ebenso wird es auch im Stande sein, die Unterstützung mit seinem Kapitale solchen Unternehmungen zu versagen, resp. zu entziehen, welche ihm aus einem oder dem anderen Grunde unwillkommen sein möchten. Es könnte hiermit geradezu schädlich wirken und die solchen Unternehmungen zugewendeten Bestrebungen der der Staatsregierung neutralisiren. Gegenwärtig hat die Letztere es in ihrer Hand, für solche Unternehmungen, welche die Verwendung größerer, die Kräfte einzelner Privatpersonen übersteigende Mittel in Anspruch nehmen, maßgebende Bestimmungen zu treffen, indem sie beispielsweise bei Eisenbahnbauten oder anderen Meliorationen unter konkurrirenden Projekten die Wahl trifft, oder die Ertheilung der dazu erforderlichen Privilegien an Bedingungen knüpft, welche sie dem allgemeinen Besten für entsprechend erachtet. Dieser maßgebende Einfluß der Regierung geht, als solcher, unter der Einwirkung der Bestrebungen einer, den Geldmarkt mehr oder weniger beherrschenden, großen Geldmacht verloren, deren besonderes Interesse nicht immer mit dem gemeinen Besten zusammengeht. In noch nachtheiligerer Weise würde dieser Einfluß unter Umständen in Fällen geltend gemacht werden können, in denen der Staat für seine eigenen Bedürfnisse Anleihen zu suchen in die Lage kommen möchte. Und endlich besteht neben der Gefahr eines bestimmenden Einflusses auf den Geldmarkt durch Versagung der zu dem einen oder dem anderen Zwecke in Anspruch zu nehmenden Mittel noch das weitere Bedenken, daß erfahrungsmäßig Institute, welche über ungewöhnliche Geldkräfte gebieten, nur schwer dem Reiz widerstehen, Agiotage-Operationen zu unternehmen, und auf diese Weise auch noch direkt auf eine Verschlechterung der Börsenverhältnisse hinzuwirken.

„Ob und inwieweit es möglich sein würde, den bezeichneten Gefahren durch beschränkende Bedingungen, an welche die erbetene staatliche Anerkennung geknüpft werden könnte, und durch Vorbehalt eines starken und dauernden Einflusses auf die Geschäftsführung und die Organe des Instituts entgegen zu wirken und auf diese Weise der Industrie und dem Unternehmungsgeiste die dargebotenen Vortheile, unter gleichzeitiger Ausschließung der zu besorgenden Nachtheile, zu sichern, mag weiterer Erwägung vorbehalten bleiben. Gerade jetzt aber walten Verhältnisse ob, welche es unbedingt rathsam erscheinen lassen, daß den vorgelegten Projekten, wenigstens zur Zeit, keine Folge gegeben werde. Die neuerlich auf dem Geldmarkte gemachten Wahrnehmungen berechtigen zu der Annahme, daß wieder eine derjenigen erschütternden Krisen im Börsen- und Geldverkehr bevorstehe, welche periodisch wiederzukehren pflegen. Die fieberhaften, zuerst im Auslande angeregten Bewegungen eines maßlosen Spekulationsgeistes haben etwa während des Verlaufes des letzten Jahres, namentlich auch in Deutschland, eine weite Verbreitung gefunden, und es sind nicht nur die Berliner Börse und die preußischen Kapitalisten in diesen Strudel mit hineingezogen worden, sondern derselbe hat diesmal auch ganze Schichten der Gesellschaft ergriffen, welche sonst die unmittelbare Betheiligung an den Wagnissen der Agiotage zu vermeiden pflegen. Der Zeitpunkt, in welchem der in solchen Fällen unvermeidliche Rückschlag in nicht gar langer Zeit gewärtigt werden muß, dürfte am wenigsten geeignet sein, um ein Institut in das Leben treten zu lassen, dessen Fundirung allein schon die Aufbringung sehr beträchtlicher Kapitalien erheischt, welches, um seine Bestimmungen zu erfüllen, eine vemehrte Bewegung in die schon jetzt überaus unruhigen Kreditverhältnisse bringen würde, und dessen Verwaltern die Versuchung nur zu nahe liegen würde, die neugeschaffenen Effekten in das Börsenspiel mit hineinzuwerfen. Unter solchen Verhältnissen würde ein Institut dieser Art nur dazu beitragen, die Krisis zu beschleunigen und deren Folgen ernster und gefährlicher zu machen."

Der H. B.-H. wird von hier geschrieben: Wer ein Freund von kleinlichem Geklätsch und von hundertfältigen Gerüchten ist, der findet jetzt in Berlin eine seltene Ausbeute; für den wirklich politischen Sinn und für den, welcher tiefer blickt, kann das gegenwärtige Treiben nur dazu dienen, um sich ein Bild von den hiesigen Zuständen zu machen, und dieses ist in der That keineswegs erfreulich. Denn vor allen Dingen ist dies Treiben zwecklos und resultatlos, wenngleich manche Leute ihren ganzen Tag gegenwärtig nur damit hinbringen. Auf Hörensagen, jedoch aus glaubwürdigen Quellen, will ich nur Folgendes anführen. Die hiesige Polizei ist eifrig bemüht, den ersten Urhebern und den Verbreitern des gedruckten Briefes über den Potsdamer Depeschendiebstahl auf die Spur zu kommen, und es ist deshalb hier unter anderm in der vergangenen Woche, bei dem Abgeordneten Molinari, Vorsitzendem der Breslauer Handelskammer 2c., Haussuchung gehalten worden, weil an ihn ein derartiges Packet gelangt sein sollte. Die Haussuchung blieb ohne Erfolg. Ein höherer Polizeibeamter hat sich nach Braunschweig begeben, weil man vermuthete, daß der Brief dort gedruckt und von dort aus versandt worden sei. Von dem Erfolge hat nichts verlautet. Auch in Leipzig und in Hamburg sollen derartige Nachforschungen stattgefunden haben. Es heißt nun, daß der Abgeordnete Molinari diese Angelegenheit, oder vielmehr das gegen ihn beobachtete Verfahren, auf der Tribüne zur Sprache bringen wolle. Es ist von sehr hoher Stelle mit Ernst auf Einleitung und Führung des Prozesses in Bezug auf den Depeschendiebstahl gedrungen worden, auch hatte schon eine Vernehmung des Abgeordneten Wagner, wegen einer Aeußerung desselben, die sich nachher als unrichtig herausgestellt haben soll, stattgefunden.

Dem „D. Kunstbl." entnehmen wir die Mittheilung, daß die Königl. Staatsregierung im Begriff ist, zwei Dessinateur-

Schulen zu gründen. Zunächst soll eine solche in Elberfeld eingerichtet werden, da die zahlreichen Fabriken der Rheinlande das Bedürfniß am entschiedensten fühlen dürften. Demnächst wird eine andere Schule in Berlin folgen.

Eine strafbare Verleumdung kann nicht blos durch Behauptung ganz unwahrer Thatsachen, sondern auch dadurch begangen werden, daß wirklich Geschehenes entstellt vorgetragen wird. Eine solche Entstellung der Wahrheit kann ohne Gesetzesverletzung auch darin gefunden werden, wenn eine Erzählung Wesentliches verschweigt und dadurch dem Ganzen einen anderen Charakter giebt. Das Ober-Tribunal tritt nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung einer solchen Auffassung übler Nachreden grundsätzlich nicht entgegen.

Die Direktion der Berliner Wasserwerke wird die neue Wasserleitung nunmehr in den nächsten Tagen dem allgemeinen Verkehr übergeben. Die Prüfung der Stärke des Röhrensystems, welche bereits seit mehreren Wochen anhaltend durchgeführt worden ist, indem man die Maschinen bei geringem Abfluß des Wassers mit erhöhter Kraft hat arbeiten lassen, kann jetzt als vollendet angesehen werden. Brüche der Röhren sind also, abgesehen von kleinen durch den täglichen Gebrauch entstehenden Beschädigungen, nicht mehr zu befürchten. Die angestellte Prüfung hat ein vorzügliches Resultat geliefert. Wenn in der letzten Zeit mehrfach erhebliche Brüche vorgekommen sind, so muß man erwägen, daß das gesammte Röhrensystem 25 deutsche Meilen lang und in einem harten Winter zur Vollendung gediehen ist. Eine Stange Eisen von 25 Meilen Länge erleidet durch den Einfluß der Temperatur erhebliche Veränderungen, wodurch Anfangs, abgesehen von den natürlichen Fehlern beim Gusse so enormer Eisenmassen, Beschädigungen gar nicht zu vermeiden sind. Nach den in andern Städten gemachten Erfahrungen rechnet man bei Prüfung eines solchen Röhrensystems auf eine deutsche Meile an 25 Brüche; es sind bei der ganzen hiesigen Leitung nur 140 Undichtigkeiten zum Vorschein gekommen. An vielen Stellen hat man das Wasser absichtlich ablaufen lassen, um die große Masse atmosphärischer Luft zu entfernen, welche sich in den Röhren befindet. Gegenwärtig ist dieser Prozeß vollständig beendigt und das Wasser steht zur Benutzung bereit. Für den häuslichen Gebrauch hat man die Wasserleitung bisher nur in einem geringen Umfange in Anspruch genommen, hingegen sind bereits vielfache Meldungen zum gewerblichen Gebrauch eingegangen.

Danzig, 26. März. Gestern hat sich der Lieutenant zur See I. Kl. Roggow über Stettin nach Wolgast begeben, um daselbst den Kriegs-Schooner „Frauenlob“ zu übernehmen, und ihn nach Stralsund bugsiren zu lassen. Auf unserer Marine-Werfte schreitet der Bau der Dampfkorvette „Arkona“ schnell vorwärts: in den nächsten Wochen werden sämmtliche Rippen mit dem Kiele verbunden sein. Der Kiel zur zweiten Dampfkorvette „Gazelle“ soll nächstens gelegt werden.

Die Glanzzeit für unsere Bühne, welche gewöhnlich gegen das Ende der Saison zu kommen pflegt, scheint in diesem Jahre ganz besonders reich sich entfalten zu wollen. Nicht zu sprechen von den recht braven und tüchtigen Leistungen Aschers, noch weniger von den nicht eben sehr hervorragenden der Sga. Parissott, sind es zwei Sterne erster Größe, die unserm Theaterhorizonte Glanz verleihen. Die Seebach, einst eine nicht bedeutend hervortretende Soubrette, bei uns heimisch, dann nach Hamburg und von da an das Burgtheater in Wien gelangend, nimmt an diesem und somit wohl in ganz Deutschland unzweifelhaft die Stelle einer dramatischen Künstlerin ersten Ranges ein. Wir sahen sie hier als Gretchen im Faust, Klärchen im Egmont, Mathilde in Benedix gleichnamigem Stück Lorle in der Frau Professorin, und als Louise in Kabale und Liebe. Eine solche Durchführung des Gretchen, wie die Seebach sie bietet, haben wir von keiner anderen Künstlerin gesehen; sie erreicht, ja sie übertrifft unser Ideal. Johanna Wagner ist hier angekommen und soll es uns beschieden sein, unter ihrer Mitwirkung den Wagnerschen Lohengrin zur Aufführung gelangen zu sehen. (K. H. Z.)

Oldenburg, 22. März. Da zur Zeit, wie die „Wes. Ztg.“ meldet, keine Aussicht mehr vorhanden ist, daß der Insel Wangerooge eine Bade-Anstalt und damit eine wesentliche Nahrungsquelle erhalten bleibe, wohl aber fortwährend die Besorgniß obwalten muß, daß über kurz oder lang auch der Osten der Insel vor den andrängenden Meeresfluthen zu verlassen sein würde, so haben die Insulaner es jetzt für die richtigste Maßregel anerkannt, auf dem Festlande des Herzogthums Oldenburg eine neue Zukunft zu begründen. Wie wir hören, wird die Uebersiedelung und der Abbruch und die Versetzung der Häuser unter Beihülfe der Landeskasse, so weit die Lage der Einzelnen es erfordert, noch im Laufe des bevorstehenden Sommers zur Ausführung kommen.

Hamburg, Donnerstag, 27. März. Heute hat die Abstimmung über die vom Senate der erbgesessenen Bürgerschaft vorgelegte sogenannte Neunerverfassung stattgefunden. In dreien von den zur Abstimmung kommenden fünf Kirchspielen hat die Majorität gegen dieselbe gestimmt; sie ist somit verworfen worden. — In seiner Erwiderung äußerte E. E. Rath sein Bedauern, daß Erbges. Bürgerschaft seinen Anträgen, die Verfassung betreffend, nicht beigetreten ist, und behielt sich darüber das Weitere vor.

Großbritannien.

London, 26. März. Nach der Times ist Ali Pascha in Bezug auf die Donau-Fürstenthümer angewiesen worden, sich jedem Arrangement zu widersetzen, welches den souveränen Rechten des Sultans in diesen Ländern präjudiciiren könnte.

Das „Morning Chronicle“ meldet: „Gerüchte, die leider nur zu begründet sein dürften, waren gestern im Umlauf, wonach die Anstalten zur Heimkehr Lord Dalhouse's durch den zu beklagenden Tod dieses Edelmannes vereitelt worden sind.

Ein Korrespondent des Advertiser erklärt die eheliche Allianz zwischen den Höfen von Berlin und St. James für eine abgemachte Sache, und fügt hinzu, das Parlament werde nächstens um die Bewilligung der Mitgift für die erlauchte Braut angegangen werden. Sie soll auf 70,000 Lstr. jährlich angesetzt sein.

Die Times enthält einen leitenden Artikel über den Potsdamer Depeschen-Diebstahl.

Die Admiralität hat zwei Dampfer, „Desperate“ und „Tartarus“, abgesandt, um den vermißten amerikanischen Postdampfer „Pacific“ aufzusuchen. Es geschieht dies vielleicht weniger in der Hoffnung, etwas auszurichten, als um den Amerikanern, die sich um die Auffindung von Franklin's Schiffen so edel bemühten, einen Beweis englischer Theilnahme zu liefern.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. März. Der Kaiser wird auf der Reise nach und durch Finnland und die Gegenden, welche ihm bisher unbekannt, die daselbst dislocirten Truppen inspiziren. Zunächst soll er sich nach Helsingfors, von dort nach Abo und Towastehus begeben. Auf dem Rückwege wird der Kaiser die Flotte besichtigen.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 28. März. Zu den zahlreichen neuen Dampfer-Verbindungen unseres Platzes kommt binnen Kurzem auch die nach London durch den englischen Raddampfer „Queen“, welcher bereits am 24. in London auf hier in Ladung gelegt hat.

** In der vorvergangenen Nacht ist wiederum ein Ladendiebstahl mittelst gewaltsamen Einbruchs verübt worden, diesmal in die Delikateßwaaren-Handlung von Meske in der Grapengießerstraße. Die Diebe sind Nachts in den Hof gelangt, haben in dem dahinausführenden Comptoirfenster eine Scheibe zerdrückt, demnächst die Fenster und die Fensterladen geöffnet und sind auf diese Weise ins Comptoir gestiegen und in den daranstoßenden Laden gegangen. Aus zwei erbrochenen und einem offenen Pulte haben sie 10 und 6 Thlr. baares Geld, 1 goldene Uhrkette, im Werthe von 11 Thlr., 1 silberne Uhr und 1 unechte Uhrkette, und aus dem Laden, mit Zurücklassung der Etiquetten, 1 Stück Hamburger Rindfleisch von 17½ Pfd., 4 Trüffel-Leberwürste, 6 Braunschweiger Cervelatwürste, 12 Stück Braunschweiger Knackwürste und 1 großen Schweizerkäse entwandt.

** Der Barbier, welcher, wie uns berichtet worden ist, einen kürzlich gemeldeten Einbruch verübt haben oder daran betheiligt sein soll, ist weder ein hier ansässiger Barbier noch dessen Gehülfe. Wir berichtigen dies, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen.

Vermischtes.

* München. Der Schulmeister Bacherl in Pfaffenhofen hat eine ganze bayerische Geschichte in Versen verfaßt.

* Augsburg. Der Moses Hirsch wohnt in einem kleinen Gäßchen im zweiten Stock, in einem ganz schmalen Häuschen und ist ein armer Teufel, der sich nur kümmerlich vom Schacher ernährt. Springt er eines Morgens wie toll aus dem Bette und in der Stube herum, und wie seine Frau gar nicht weiß, was mit ihm ist und schon in aller Herzensangst fürchtet, er sei übergeschnappt, erzählt er ihr, er hätte die Nacht geträumt, daß er in seiner Stube einen Schatz finden würde. Die Frau meinte, das wäre Unsinn und nur ein Traum; er solle seinen Geschäften nachgehen und auf den Schacher, das wäre der einzige Platz, wo er wirklich einen Schatz finden könnte, wenn auch nicht mit einem Male. Moses Hirsch ließ sich aber nicht abbringen. Schon oft hatte er geträumt, aber noch nie so lebhaft, ging deshalb heute nicht auf den Schacher, trotz dem Keifen und Bitten seiner Frau, und fing an, im Zimmer die Dielen aufzubrechen. Da fand er aber nichts als Staub und Schutt, und renkte sich bald die Arme aus, in alle Ecken und Winkel hineinzugreifen; er klopfte und hämmerte und machte einen Heidenspektakel, so daß die Leute, die unter ihm wohnten, ihn fragen ließen, ob er das Haus ihnen über dem Kopfe zusammenbrechen wolle. Unter den Dielen befand es sich nicht, also mußte es in der Mauer stecken. Die Mauer klang aber überall gleich voll, das war solider Stein — aber halt, an der einen Stelle — Abraham und Jakob! wie mit eiskaltem Waßer begossen, liefs ihm den ganzen Leib hinab — an dieser Stelle klang es hohl — da steckt der Schatz! Kopfschüttelnd stand die Frau daneben und schaute ihm zu, wie er ohne Weiteres den Kalk von der Wand herunterbrach, den Mörtel herausbröckelte und in wenigen Minuten ein Loch in die Wand gearbeitet hatte, in das er bequem mit der Hand hinein fahren konnte. Kaum hatte er aber den Arm hineingesteckt, als er seiner Frau hastig und vor Freude zitternd zuflüsterte, er fühle Holz. Das Loch mußte jetzt etwas größer gebrochen werden, und es erforderte auch einige Schwierigkeit, ohne die Wand total einzureißen, das Holz zu entfernen, was jedenfalls der Deckel oder die Seitenwand der Truhe war. Endlich gelang aber auch dies. Moses Hirsch brachte glücklich ein kleines Loch hinein, groß genug für seine Hand, griff hinein und brachte — seine Frau wäre vor Schreck und Freude fast in die Kniee gesunken — einen silbernen Löffel heraus. Und wieder griff er hinein und holte noch einen Löffel und dann zwei silberne Gabeln und dann noch drei Löffel und dann ein paar große Münzen mit fremdem Gepräge, im Ganzen etwa sechs silberne Eßlöffel, sechs Theelöffel, ein Salz- und ein Pfefferfaß, einen Aufgebelöffel, einen Fischlöffel, einen Zuckerstreuer — Alles von Silber — und die Münzen hervor. Weiter ließ sich für den Augenblick und ohne das Loch zu erweitern, nichts erreichen. Es kam auch Jemand, der zu Moses Hirsch wollte, und er mußte seine Arbeit unterbrechen, die er jedenfalls, wenn am Abend Alles still und zu Bette gegangen war, fortzusetzen gedachte. Seine Frau schloß indessen den Schatz in die Kommode. Nachmittags poltern ein paar Leute die Treppe herauf und pochen an Moses Hirsch Thür. Moses geht hin, und wie er aufmacht, stehen zwei Polizeidiener da, fassen ihn am Kragen und beschuldigen ihn, bei seinem Nachbar eingebrochen zu sein und sämmtliches Silberzeug gestohlen zu haben. Moses Hirsch denkt im ersten Augenblick, der Schlag rührt ihn. Er bei Jemand eingebrochen — er leugnet Stein und Bein. Einer der Leute hielt ihn und führte ihn in die Stube, wo der Kalk noch überall am Boden liegt und das Loch in der Wand noch bündig genug spricht. In der ersten Kommodenschatulle, die sie aufziehen, liegen auch schon die vermißten, angeblich durch Einbruch entwendeten Sachen, und der arme Teufel erfährt jetzt, daß er, anstatt einen Schatz zu heben, in den Wandschrank seines Nachbars hineingerathen sei.

* Im „Hotel Wandl“ in Wien, einem der angesehensten Gasthöfe der innern Stadt, ereignete sich kürzlich ein äußerst komischer Fall. Ein daselbst seit Kurzem einlogirter Engländer kaufte nämlich in der Vorstadt einen einfachen Sarg und ließ denselben nach dem von ihm bewohnten Zimmer schaffen. Da man sich nicht zu enträthseln vermochte, welche Absicht wohl ein von Gesundheit strotzender Engländer mit diesem Möbel haben könne, und bald darauf in seinem Zimmer ein ziemlich starkes Klopfen und Hämmern gehört wurde, so glaubte sich der Gastwirth berechtigt, mit einem zufällig anwesenden Polizei-Agenten dem Engländer einen Besuch zu machen, und ihn um die Ursache seines wunderlichen Benehmens zu befragen. Man fand die Zimmerthür verriegelt, und den Sohn vom Themsestrand dermaßen eifrig mit dem Zunageln des Sarges beschäftigt, daß derselbe längere Zeit das Klopfen von außen überhörte. Man war schon daran, die Thür aufzusprengen, als der Engländer selbst zufällig öffnete, und auf die in großer Aufregung an ihn gerichteten Fragen ganz lakonisch zur Antwort gab: er habe den Sarg einfach aus der Ursach gekauft, weil ihm dessen längliche Form zum bequemen Verpacken von Kleidungsstücken ganz besonders geeignet schien. Der phlegmatische Engländer war höchlich entzückt, endlich einmal eine Kistenform gefunden zu haben, in welcher seine Garderobe weniger zusammengedrückt und verbogen würde, wie in den gewöhnlichen kurzen Koffern, und konnte sich lange nicht die Bestürzung der beiden Besucher erklären, welche nichts weniger als Mord und Todtschlag witterten, und sich bereits auf den Anblick einer blutig schauerlichen Scene gefaßt gemacht hatten!!

* Am 11. März gab Frau Jenny Lind-Goldschmidt in London in Exeter Hall zum Besten des Nightingale-Fonds ein Konzert, wobei das Eintrittsgeld 1 Guinee war und 2000 Billets verkauft wurden.

* Der Courrier de la Champagne schreibt: Vorige Woche gab ein Reisender am Billet-Büreau der Eisenbahn zu Rheims eine 500-Frks.-Banknote zum Wechseln. Aber das Erstaunen der Kassierin war nicht gering, als sie bei näherer Besichtigung dieses Papiergeldes Folgendes las: „Bank von Vaudeville. Errichtung vom 10. April 1945. An den Inhaber dieses wird die Summe von 500 Frks. nicht bezahlt.“ Der Kontroleur: „Gutmorgen.“ Der Haupt-Kassier: „Abwesend.“ Der Direktor „Gutabend.“ (Links las man: Wenn der Nachahmer verfolgt wird, wird er's schon sehen. Wer nicht zur Probe kommt, wird bestraft, und rechts: Tourry, Papierhändler, 30 Rue du Temple, Lieferant der Administration. Endlich unten: Alle Damen werden bereitwilligst aufgenommen.) Uebrigens sieht dieser Zettel ganz wie eine Banknote von 500 Fr. aus. Der verhaftete Inhaber behauptet, sie bei einer größeren Zahlung mit empfangen zu haben.

* Abd-el-Kader ist zum Mitgliede der zoologischen Gesellschaft für Akklimatisirung ernannt worden. Der Emir hatte eine Herde Angora-Ziegen in Brussa gekauft, der Gesellschaft geschenkt und nach Frankreich geschickt. Auch ist er Verfasser mehrerer schätzbaren Abhandlungen über das Kameel und das Pferd. Das auch ins Deutsche übersetzte Werk des Generals Daumas, „Die Pferde der Sahara“, enthält mehrere zoologische Artikel aus der Feder des geistreichen Emirs.

* Mein Herr, Sie beleidigen mich! rief der Engländer. — Kann's nicht ändern, ich bleibe dabei! antwortete der Amerikaner. — So treffen wir uns! — Gut! — Sie trafen sich, Jeder seine Pistole in der Faust. Jeder sollte einen Schuß thun. Der Engländer schoß und fehlte; der Amerikaner hob die Pistole und zielte. Halt, rief der Engländer, ich kaufe Ihnen den Schuß ab! — Das läßt sich hören; wie theuer? — 500 Pfd. Sterling! — Zu wenig; Sie sind mehr werth; meines Schusses bin ich sicher! Lassen wir's — Sie taxiren mich zu hoch; indessen — ich gebe 1000 Pfd. Sterling! — Angenommen sagte der Amerikaner, quittirte und ging nach Hause.

Börsenberichte.

Stettin, 28. März. Witterung: regnigt. Temperatur + 3°. Wind WS.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 2 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 78 bis 92, Roggen 72—80, Gerste 54—56, Erbsen 82—90 Rt. pr 25 Scheffel, Hafer 36—38 pr 26 Scheffel.

An der Börse:

Weizen, fest, loco gelber 82½pfd. pr 90pfd. 82 Rt. Rt. bez., 83pfd. weißer pr 90pfd. 99 Rt. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 103 à 103½ Rt. bez. u. Gd. 104 Rt. Br., do. excl. ungarischer 106 Rt. bez., 84.90pfd. 94 Rt. bez.

Roggen, anfangs ruhig schließt behauptet, loco 84.82pfd. 71 Rt. bez., 86.87pfd. pr 82pfd. 72½ Rt. bez., 82pfd. pr Frühjahr 70½ Rt. bez., 71 Rt. Br, pr Mai-Juni 70 Rt. bez. u. B., pr Juni-Juli 68 Rt. bez. u. Gd., 68¼ Br., pr Juli-August 63½ Rt. Br., 63 Rt. Gd.

Gerste, loco Kleinigkeiten pr 75pfd. 54½ Rt. bez., pr Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 54 Rt. Br., 53 Rt. Gd.

Erbsen, loco kl. Koch- 86 Rt. bez.

Leinöl loco incl. Faß 14 Rt. bez., 14½ Br.

Rappkuchen 1 11/12 Rt. bez., 2 Rt. Br.

Rüböl, schließt fest, loco 17¼ Rt. Br., pr März-April 17¼ Rt. Br., 17⅙ Gd., pr April-Mai 17⅙ Rt. Gd., pr Sept.-Okt. 14¾—11/12 Rt. bez.

Spiritus, gut behauptet, loco ohne Faß 13⅝ a ½ % bez., mit Faß 13⅜ % bez., pr März 13 % Br., 13¼ % Gd., pr Frühjahr 13½ % Gd., pr Mai-Juni 13¼ % Br., Juni-Juli 13 % Br., 13⅛ % Gd., pr Juli-August 12⅞ % Gd.

Actien. Union-Promessen 101½—¾ bez., 102 Br., Germania-Promessen 101 bez. u. Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 28. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 86 bez. Prämien-Anleihe 3½ % 112 Gd. Berlin-Stettiner 156½ bez. Stargard-Posener 96½ Br. Köln-Mindener 170 bez. Rheinische 115½ bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 171 bez. Wien 2 M. 98¾ bez.

Roggen pr März 73¾, ½ Rt. bez., pr Frühjahr 73¼ Rt. bez., 73 Br., pr Mai-Juni 72¾, 72¼ Rt. bez.

Spiritus loco 26 Rt. bez., pr März-April 26, 26½ Rt. bez., pr April-Mai 26¼, ⅝ Rt. bez., pr Mai-Juni 26⅞ Rt. bez.

Rüböl loco 17⅙ Rt. bez., pr März-April 17⅓ Rt. Br., pr April-Mai 17⅓ Rt. bez., ¼ Gd.

Stettin, den 28. März 1856.

		Gefordrt	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152⅝	—	—
	2 Mt.	150½	—	—
Amsterdam	kurz	143	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	6 22½	—	—
Paris	3 Mt.	79⅚	79⅚	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	4½ %	—	—	—
do. 1854	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½ %	113	—	—
Pomm. Pfandbriefe		94½	—	—
Rentenbriefe	4 %	95½	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr.				—
incl. Dividende v. 1. Jan. 1855		—	625	—
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.		156½	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102	—	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	3½ %	—	—	—
do. Priorität-	4½ %	99½	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do. do.	4½ %	101	—	—
do. Strom-Vers.-Actien		180	—	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4 %	124	123½	—
Preuss. See-Assec.-Actien		654	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.		112	111	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.		—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5 %	—	—	—
do. Speicher-Actien		—	—	—
Vereins-Speicher-Actien		120	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien		—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien		1200	—	—
Walzmühlen-Actien		1400	1400	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.		375	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5 %	105	—	—
Stettiner Portland-Cement-Act.		130	—	—
Neue Dampfer-Comp. 1. Serie		110	108	—

2. Serie 112 Br., 110 bez.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz u. Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27	338,86‴	337,71‴	335,74‴
Thermometer nach Reaumur.	27	— 4,5°	+ 2,0°	— 0,3°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.